

# Paibacher Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. den Dechant und Pfarrer zu Tomaj Urban G o l m a y e r zum Ehren-domherrn des Kathedralcapitels in Triest und den Gymnasialprofessor zu Capodistria Laurenz S c h i a v i zum Ehren-domherrn des Con-Kathedralcapitels in Capodistria allergnädigst zu ernennen geruht.

G a u t s c h m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Juli d. J. die Louise Gräfin Brandis zur Extern-Stiftsdame des herzoglich Savoyen'schen Damenstiftes in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat den Regierungssconzipisten Rudolph O r s c h u l e k zum Bezirkscommissär und den Conceptspractikanten Victor P a r m a zum Regierungssconzipisten in Krain, beide in provisorischer Eigenschaft, ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

Die Amtsthätigkeit der Gewerbe-Inspectoren im Jahre 1885.

XXIV.

Wie ich schon bemerkt habe, war ein Theil der Gewerbe-Unternehmer, bei deren Betrieben keine eigene Krankencasse eingerichtet ist, bestrebt, ihrer im § 89 der Gewerbebesetznovelle auferlegten Verpflichtung dadurch gerecht zu werden, dass sie sich einer anderen bestehenden Krankencasse angeschlossen haben. Durch die einfache Constatirung dieser Thatfache konnte ich meine Aufgabe nicht erschöpft halten; ich glaubte auch prüfen zu sollen, welcher Art die von diesen Cassen ausgehenden Leistungen für den Arbeiter wären, und ob mit Rücksicht darauf die betreffende Casse den Charakter einer ordentlichen Hilfskasse für Arbeiterkrankenunterstützung besitze. Das Gesetz bietet nun in dieser Beziehung keine bestimmte ausgesprochene Richtschnur dar.

## Neuileton.

### Das musikalische Denken.

Geheimnisvoll am lichten Tag,  
Lässt sich Natur des Schleiers nicht berauben,  
Und was sie deinem Geiste nicht offenbaren mag,  
Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben!

Kein Wort, kein Spruch vermag uns so wie die erschütternde Entmuthigung dieser Faust'schen Klage den ganzen ungeheuren Fortschritt, der unser Jahrhundert des Dampfes und der Electricität von Goethe's Jugendzeit trennt, zum vollen Erfassen zu bringen. Und doch! Welch himmelstürmende Gigantenarbeit ward nicht seither schon «mit Hebeln und mit Schrauben» vollbracht, indes die hinreißende Melancholie und das gewaltige Pathos der «Faust»-Tragödie in Millionen Herzen Wiederhall gefunden! Zu welcher geheimnisvollen Quellen der Erkenntnis, zu welcher unerschlossenen Tiefen haben uns seither nicht die Naturwissenschaften von Entdeckung zu Entdeckung, von Erfindung zu Erfindung in ununterbrochenem Triumphzuge geführt! Die fabelhaften Errungenschaften und Erfolge der modernen Technik, die überwältigende Fülle der Leistungen auf den Gebieten der Physik und Chemie, der Physiologie, der Pathologie und der Medicin sowie der morphologischen Wissenschaften, wie viele Geheimnisse des Werdens, Wesens und Vergehens sind uns nicht durch dieselben erschlossen worden!

Als eine solche große That imponieren Professor Stricker's Studien über Sprachvorstellungen und musikalisches Denken. Sie bilden gleichzeitig eine classische Interpretation für das oben Gesagte, indem die Behauptungen, die Professor Stricker, gestützt auf bewunderungswürdige Selbstbeobachtung und Speculation,

Eine solche mußte erst durch Schlussfolgerung gewonnen werden. Welche Vorschrift des Gewerbegesetzes nun hier in analoge Anwendung zu kommen habe, ist bereits in einer Entscheidung des k. k. Verwaltungsgerichtshofes vom 5. Dezember 1883, Z. 2438, Budm. S. Nr. 1935, angedeutet. Als es sich damals um die Entscheidung der Frage handelte, ob ein Gewerbe-Inhaber zur Leistung von Beiträgen an die eigene Werkskrankencasse verpflichtet sei, wurden die Vorschriften der Gewerbe-Ordnung inbetreff der Genossenschafts-Krankencassen zur Hilfe genommen, um darnach die entsprechende Bestimmung für die Fabrikskrankencassen zu finden. Ein Gleiches kann daher auch in dem vorliegenden Falle geschehen.

Darnach läßt sich nun sagen, in der Absicht des Gesetzes liege es, nur den Anschluß an solche bestehende Krankencassen zuzulassen, welche für Leistung und Gegenleistung dieselben Grundsätze anerkennen und beobachten, die in den §§ 121 bis 122 der Gewerbe-Ordnung für die Genossenschafts-Krankencassen aufgestellt sind. Es wäre auch kaum anzunehmen, daß die Arbeiter größerer Etablissements im Punkte der Fürsorge für den Erkrankungsfall ungünstiger behandelt werden sollen, als ihre Kollegen in den dem Genossenschaftszwange unterworfenen Betrieben.

Dies mir nun gegenwärtig haltend, konnte ich Engagements der Industriellen mit Krankencassen nicht gutheißen, welche im Punkte der Unterstützungsleistung für den Krankheitsfall eine andere Einrichtung haben, als die Genossenschafts-Krankencassen, mochten die betreffenden Cassen im übrigen auch noch so gut organisiert und verwaltet sein. Insbesondere mußte ich die Betheiligung an solchen widerrathen, bei denen die Hilfe lediglich auf unentgeltliche ärztliche Behandlung, Medicamentenbezug und Verpflegung eingeschränkt war und die Einrichtung besteht, daß der Arbeiter der Unterstützung überhaupt nur dann theilhaftig wird, wenn er seine Heilung in dem ihm von der betreffenden Casse bezeichneten Spitale suchen will. Ich mußte daher in solchen Fällen von dem betreffenden Gewerbe-Inhaber eine andere Art der Erfüllung seiner gesetzlichen Obliegenheit begehren.

Aber auch bei der Beurtheilung der Zulässigkeit und des Ausreichens der Einrichtung eigener Fabriks-

oder Werkskrankencassen konnte kein anderer Standpunkt, als der früher gekennzeichnete, maßgebend sein. Auch für diese Gestaltungen hatten die Grundsätze, welche die Gewerbe-Ordnung inbetreff der Genossenschafts-Krankencassen aufgestellt, die vorläufige Cynosur abzugeben. Namentlich inbetreff der Art und des zeitlichen Ausmaßes der Leistung, ferner im Punkte der Gegenleistung der Arbeiter, wie der Beitragspflicht der Gewerbe-Inhaber, wie dies aus meiner früher gegebenen Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse hervorgeht, entsprachen nun auch die vorgeschundenen speciellen Fabriks- oder Werkskrankencassen nicht immer solchen Anforderungen. Ich war daher bemüht, in einigen Fällen den Industriellen eine Umbildung ihrer Krankencassen nahezu legen.

Die gesetzlichen Anordnungen wegen Errichtung von Genossenschafts-Krankencassen hatten, soweit ich mich im vorigen Jahre im Klein Gewerbe umzusehen in der Lage war, fast noch allenthalben des Vollzuges. In den wenigen Fällen, wo ich solche Cassen gebildet vorfand, waren die betreffenden Anstalten eine Erbschaft der Zunfteinrichtungen früherer Zeit. Die neuere Genossenschaftsbewegung hat in meinem Bezirke noch keine diesfällige Schöpfung zu verzeichnen, wenigstens für den Kreis jener Branchen nicht, in denen ich mich im Jahre 1885 umgesehen habe. Hier und da sind Genossenschaften überhaupt noch nicht gebildet. Anderwärts wieder nahmen die entstandenen Genossenschaften zunächst dringendere Fragen in Anspruch, daß sie noch nicht dazu kommen konnten, auch dieser ihnen zugewiesenen Agende die nothwendige Aufmerksamkeit zu schenken.

In anderen Fällen wieder scheiterten die Bestrebungen der Genossenschaften, die gesetzlich vorgezeichneten Krankencassen für ihr Personale einzurichten, an dem Widerstande der Arbeiter. Dieser Opposition der Arbeiter liegen hauptsächlich folgende Einwendungen zugrunde: 1.) Die Errichtung der Genossenschafts-Krankencasse würde die Auflösung der von den Gesellen bisher hier und da selbst geschaffenen und selbst verwalteten speciellen Krankenunterstützungsvereine und die Einbeziehung des Vermögens derselben in das Genossenschaftsvermögen zur Folge haben, eine Consequenz, die insofern nachtheilig sei, weil sodann auch Arbeiter der

bereits vor sieben Jahren aufgestellt hatte, erst in der jüngsten Zeit durch experimentelle, buchstäblich «mit Hebeln und mit Schrauben» gewonnene Befunde zur realen Erscheinung gebracht werden.

Stricker behauptete auf Grund subjectiver Argumente, im Gegensatz zu der allgemein herrschenden Ansicht, schon damals, daß das Schallbild allein, welches wir beim Anhören der menschlichen Sprache vernehmen, nicht ausreichte, um die Sprache zu verstehen, daß der bloße Schall nicht imstande sei, unmittelbar in der Seele das Bild des Gehörten hervorzurufen; das Schallbild muß noch etwas ganz anderes in uns wecken, nämlich die Innervation jener Muskeln, mit welchen wir die gehörten Worte wirklich sprechen würden. Diese Muskel-Innervation geht vom Sprachcentrum aus, das ist einem motorischen Centrum des Gehirns. Wenn dieses Sprachcentrum im Gehirne durch Krankheitsprocesse zerstört wird, kommt es zu jener Form von Sprachlosigkeit — Aphasie — bei welcher die Sinneswahrnehmung zwar erhalten ist, die Kranken also die gesprochenen Worte wohl hören, die geschriebenen wohl sehen und dennoch die Sprache nicht verstehen, selbstverständlich auch aus eigenem Antriebe nicht sprechen können, weil das Verständnis der Sprache wie das Sprachvermögen selbst die Erregungsfähigkeit und intacte physiologische Function des motorischen Sprachcentrums voraussetzen. Die Wortvorstellungen gelangen somit nicht als Sinnes-, sondern als motorische Vorstellungen zum Bewußtsein, welche Annahme durch zahlreiche Krankheitsgeschichten bei aphasischen Menschen sowie durch die Obductionsbefunde an der Leiche zur unanfechtbaren Gewissheit erhoben wurde.

Eine neue Lehre wurde auf diesen Thatfachen begründet, die «Lehre von der Localisation der menschlichen Sprache». Broca stellte vor genau fünfund-

zwanzig Jahren, gestützt auf zwei Krankheitsfälle, die Behauptung auf, die Integrität der dritten linksseitigen Stirnwindung des Gehirns und vielleicht auch der zweiten sei unerlässlich für die Entwicklung und Erhaltung des articulierenden Sprachvermögens. Diese Behauptung erregte natürlich Sensation, und in der That fanden die Pariser Pathologen innerhalb zweier Jahre bei fünfzehn Sectionen von aphasischen Menschen vierzehnmal Zerstörungen oder materielle Veränderungen in der dritten linksseitigen Gehirn-Stirnwindung.

Zu diesen objectiv festgestellten Thatfachen hat nun Professor Stricker auf Grund von Selbstbeobachtungen gezeigt, daß wir bei Laut- und Wortvorstellungen in der That auch Initial-Bewegungen oder besser Initial-Gefühle in den Sprachwerkzeugen empfinden, die im Kehlkopf, in den Lippen, wie überhaupt im Munde und Schlundkopf localisirt sind, Initial-Gefühle, auf die wir nur intensivere motorische Kraftimpulse aus dem Sprachcentrum zu übertragen brauchen, um aus dem Denken in vernehmliche Sprache überzugehen. Es verhält sich also hier analog wie bei dem sogenannten stimmten Clavier. Dort fehlen noch die Saiten, hier nur die Luftsäule, die aus der Lunge empor durch die praeformierten Sprachwerkzeuge streicht und das Abbild derselben zu Gehör bringt. Denken und Sprechen sind somit nur verschiedene Intensitäten desselben physiologischen Vorganges, die durch Steigerung der aus dem Sprachcentrum der linksseitigen dritten Stirnwindung stammenden motorischen Impulse unmittelbar ineinander übergehen können. Denken ist somit latente Sprache, gehörte Sprache ein reflectorisches Denken. Diese Thatfachen lassen sich in zahllosen Beispielen jeden Augenblick selbst überprüfen. So kann man die Laute B, D, L, M, R, S, Th zc. nicht denken, ohne ein ganz bestimmtes, entsprechend dentales, labiales,

anderen Gewerbe, die ebenfalls zu der Genossenschaft gehören, daran Antheil haben würden.

2.) In der Verwaltung der Genossenschafts-Krankencassen sei den Gehilfen nicht die gebührende Stellung eingeräumt. Selbst dort, wo in einem bestimmten Falle die Statuten der betreffenden Casse dem Arbeiter die wünschenswerthe Gleichheit sichern, würde die Situation der Gesellen gegenüber den im Ausschusse sitzenden Meistern meistens eine ungünstige sein, es bedürfe nur eines den Meistern unbequemen Antrages, um den Antragsteller um Arbeit und Verdienst und damit auch um seine Stellung im Ausschusse zu bringen.

3.) Die Unterstützung für den Krankheitsfall würde bei diesen Genossenschafts-Krankencassen nur dem wirklichen Gesellen zutheilen, während der «Bacierende», der ihrer oft in noch höherem Maße bedarf, leer ausgehe.

4.) Die Genossenschafts-Krankencasse biete dem Gesellen überhaupt nicht solche Vortheile, welche ihm die allgemeinen Krankencassen zu gewähren in der Lage seien.

Das Streben der Arbeiter geht dahin, auch die kleinen Gewerbe zum Anschlusse an eine allgemeine Krankencasse zu drängen, womöglich an eine solche, die ausschließlich nur von Arbeitern verwaltet wird.

Graz 1886.

Dr. Valentin Pogatschnigg.

### Zur Trinkwasser-Frage in Laibach.

Angeichts des Erscheinens der Cholera in den österreichisch-ungarischen Adria-Häfen Triest und Fiume dürfte der Hinweis am Platze sein, daß die gefürchtete Seuche sehr viel, wenn nicht beinahe das meiste von ihrer Gefährlichkeit in solchen Städten einbüßt, wo die Trinkwasser-Frage in befriedigender Weise geregelt ist. Als lehrreiches Beispiel für den vorstehenden Satz können die in Spanien während der beiden letztverflossenen Jahre gesammelten Erfahrungsthatfachen gelten. Die Cholera trat nämlich nirgends verheerend auf, wo für die Zufuhr reinen, gesunden Wassers gesorgt war. So lernten Toledo, Sevilla, Malaga, Madrid die Seuche nur sporadisch kennen, während sie in Aranjuez, Saragossa, Granada und Valencia tausende von Opfern forderte.

Erstgenannte Städte nun erfreuen sich ohne Ausnahme einer vorzüglich organisierten und betriebenen Wasserversorgung. In Toledo hielt die Cholera im Sommer 1884 ihren Einzug und erlosch erst gegen Ende des folgenden Jahres, brachte es aber gleichwohl nicht über 200 Fälle im ganzen, von denen etwa die Hälfte tödlich verlief. Da nun Toledo etwas über 20 000 Einwohner zählt, so ergibt sich ein Procentsatz an Cholera-Befallenen von kaum ein Procent für die gesammte Dauer ihres Auftretens, was gewiss nicht übermäßig beunruhigend genannt werden kann. Im Gegensatz dazu nehme man Granada. Letztere Stadt zählt 80 000 Einwohner und erhält ihr Trinkwasser in offenen, jeglicher Verunreinigung preisgegebenen Leitungen. Durch die Straßen fließt das Wasser in Thonröhren, die durchwegs schadhaft und verwahrlost sind, nachdem sie noch aus den Tagen der Maurenherrschaft herrühren, ohne daß seitdem irgend etwas für ihre

Instandsetzung und Instandhaltung geschehen wäre. Die Cholera wüthete denn auch in Granada mit geradezu entsetzlicher Heftigkeit, so daß die öffentlichen Listen zeitweise mehr als 450 Erkrankungen täglich zu verzeichnen hatten.

Diesen spanischen Beispielen müssen wir noch den Hinweis auf Neapel anfügen, wo die im vorigen Sommer so heftig aufgetretene Cholera jetzt, nachdem inzwischen nebst anderweitigen gesundheitspolizeilichen Reformen auch eine wesentliche Verbesserung der Trinkwasser-Verhältnisse stattgefunden hat, sich noch nicht wieder hat sehen lassen.

Die im Vorstehenden mitgetheilten Beobachtungsergebnisse weisen deutlich darauf hin, daß das Wasser, und zwar ganz besonders das Trinkwasser, bei der Verbreitung der Cholera eine ungemein wichtige Rolle spielt. Es kann wohl sein, daß die Betrachtungsweise, durch welche man zu ihnen gelangt ist, etwas Einseitiges hat — so lange wir keine vollständige statistische Geschichte der Seuche besitzen, läßt sich das nicht genau beurtheilen, und wir müssen uns eben damit begnügen, daß einzelne Capitel jener Geschichte von bestimmten leitenden Gesichtspunkten aus geschrieben werden. Aber selbst wenn man annimmt, daß in der obigen Darstellung solche Fälle, die auf das Wasser als Träger des Seuchenerregers hinweisen, mit mehr Nachdruck behandelt seien als solche, in denen andere Träger eine Rolle spielen, so genügt das Beigebrachte doch, um es sehr wahrscheinlich zu machen, daß das Wasser, wenn nicht der, so doch jedenfalls ein Hauptträger der Choleraerregung ist.

Und die praktische Folgerung ist sehr leicht zu ziehen: Bei Cholera-Gefahr Sorge man für Reinlichkeit im allgemeinen und ganz besonders für unbeflecktes Trinkwasser. Unwillkürlich drängt sich uns nun die Frage auf: Wie steht es mit der Trinkwasser-Frage in unserer Landeshauptstadt, in Laibach? Wir glauben, diese Frage am besten mit dem Hinweise auf die vom Chemie-Professor Herrn Kuapitsch vorgenommene, in unserem Blatte mitgetheilte Analyse des Laibacher Trinkwassers beantworten zu können. Das Ergebnis der Untersuchung unserer Brunnen kann als ein wenig erfreuliches bezeichnet werden. Ein Grund mehr für alle berufenen Factoren, die Einführung der projectierten Trinkwasserleitung möglichst zu beschleunigen. Hannibal ante portas! Der Feind steht vor den Thoren. Die Cholera fordert bereits in benachbarten Provinzen ihre Opfer und zwingt uns zu ernstem Nachdenken in der Trinkwasser-Frage.

Einstweilen steht dem fürsorglichen Familienvater ein sehr einfaches Mittel zugebote, derjenigen Gefahr, die aus dem Trinkwasser droht, die Spitze abzubringen: er lasse seinen Haushalt nur gekochtes Wasser trinken. Dasselbe kann warm, mit einem leichten Zusatz von Thee oder Kaffee genossen, kann aber auch, nachdem es erkaltet ist, durch eine ganz kleine Beigabe von Brausepulver schmackhaft gemacht werden. Eine Messerspitze von doppeltkohlensaurem Natron und ebensoviele Weinsäure, zusammen in die Wasserflasche gethan, genügen für zwei Liter gekochten Wassers.

gutturales oder combinirtes Gefühl zu haben, das als Initial-Sprachgefühl demjenigen gleicht, mit welchem die wirkliche Aussprache der Laute eingeleitet wird. Dieses Gefühl sitzt in den Muskeln und wird induciert durch die dieselben durchströmende motorische Kraft. Derselbe Vorgang wiederholt sich, nur complicierter, bei der Association der Laute zum Wort, bei der Verbindung der Wortbegriffe zu Gedanken.

Diese Theorie hat Professor Stricker nun auf das Gebiet der reinen Tonvorstellungen übertragen und ist hier in seiner Ansicht noch bestärkt worden, seit er in Interesse der Sache selbst begonnen hatte, Musik auszuüben, Geige und Clavier zu spielen. Auf die Musik übertragen, ergibt sich nämlich Folgendes: Hört man Musik, so wird dadurch gleichzeitig ein Strom motorischer Kraft in den Kehlkopf geleitet und genau jene Innervation hervorgerufen, die nöthig wäre, um die gehörte Melodie zu singen. Nach einiger Zeit geht die Klangfarbe verloren, und das motorische Bild nur bleibt zurück. Denkt man sich ferner ein musikalisches Motiv, losgelöst von jeder Klangfarbe, also nur rhythmisch und diatonisch, so hat man dabei ganz klare Gefühle im Kehlkopf und im Sprachtrakte und die Empfindung, als würde man es innerlich singen. Viele andere machen wieder die Erfahrung, daß sie die musikalischen Motive, die sie sich denken, mit den Lippen gleichsam still intonieren. Hier trifft also der Innervationsstrom vornehmlich die Lippen. Dann aber gibt es noch eine Reihe von Musikern, des besonderen unter den Clavierspielern, welche jedes Gefühl im Kehlkopf sowohl wie in den Lippen in Abrede stellen und vielmehr nur behaupten, sie verspürten etwas in der Region des Gehörorgans, des Scheitels und dergleichen. Nun kam es darauf an, diese Angaben einer Sichtung und Deutung zu unterziehen, diese Bewegungen zu sehen.

Zunächst entschloß sich Professor Stricker, der sich erinnerte, daß Mozart pfeifend über die Straße gieng, angeregt von der Idee, daß Mozart vielleicht seine unsterblichen Tondichtungen pfeifend componiert habe, einige Tondichter darüber zu befragen. Wie freudig überraschte es ihn da, als er constatieren konnte, daß Johann Strauß seine Motive mit Lippengefühl denkt. Dabei war sich der Tondichter vor dieser Anregung Professor Strickers zur Selbstbeobachtung der Sache durchaus nicht bewußt und, nachdem er aufmerksam gemacht worden, aufs höchste überrascht über die lebhaften Vorgänge in seinen Lippen, während er sich dem musikalischen Denken und Erfinden überließ. Eine höchst interessante Ergänzung boten ferner die Angaben unserer ersten Schauspieler und Sänger. So gibt Hans Kotikansky an, daß er beim stillen Durchdenken seiner Partie fast ein Mitvibrieren im Kehlkopf empfindet, und Lewinsky, ein Künstler von eminent articulatoirischer Begabung, gesteht, daß er beim stillen Lesen deutlich unwillkürlich Articulations-Bewegungen empfinde. Die reflectorische Gewalt, die die Sprache auf ihn ausübt, ist so mächtig, daß er beim Anhören gewisser Rollen heiser wird. Uebrigens hatte man schon früher angegeben, daß angestrengtes Denken heiser macht.

Nur noch ein Schritt, und die Anwendung des Kehlkopfspiegels ergab sich von selbst. In der That hat nun Professor Stoerk bei Individuen, welche den Kehlkopfspiegel längere Zeit ohne Reaction zu tragen vermochten, Bewegungen der Stimmbänder gesehen, welche mit der Intonation eines dem Individuum vorgeprochenen oder vorgesungenen Vocales correspondierten. Bei geübten und musikalisch gebildeten Personen geht das noch weiter. Professor Stoerk führt bei einer Sängerin den Kehlkopfspiegel ein und veranlaßte

### Politische Uebersicht.

(Die Idee der Verständigung.) Wir wir bereits gemeldet, war die Wählerversammlung, welche der Abgeordnete Prof. Sutlije jüngst im Rathhause zu Rudolfswert abhielt, ungewöhnlich zahlreich besucht. An derselben hatten sich nämlich außer dem Gros der dortigen slovenischen Wählerschaft auch die gemäßigteren Elemente der deutsch gesinnten Partei betheiligt, um den Rechenschaftsbericht entgegenzunehmen, welchen Prof. Sutlije über die eben abgelaufene parlamentarische Campagne erstattete. Aus der Rede des Herrn Abgeordneten möchten wir noch als besonderes Moment eine Auseinandersetzung jener Zielpunkte hervorheben, welche sich nach dem Dafürhalten des Abgeordneten für eine wahrhaft patriotisch-nationale Politik ergeben. Indem der Redner mit einer gewissen Wärme seine nationale Gesinnung betonte, versocht er dennoch lebhaftest die Idee einer Verständigung mit dem gemäßigten Bruchtheile der andersdenkenden Bevölkerung. Seiner Ansicht nach wäre die Zahl der intransigenten Elemente im gegnerischen Lager nur eine verschwindende, die weitaus überwiegende Mehrzahl könnte durch taktvolles Vorgehen zur Mitwirkung in wirtschaftlichen sowie zu einem Modus vivendi in politischen Fragen bestimmt werden. Gerade in den unterrainischen Städten habe dieser Gedanke bereits praktische Ergebnisse gezeitigt, Grund genug, auch fernerhin an denselben festzuhalten und auf dessen weitere Verwirklichung zielbewußt hinarbeiten.

(Nochmals die Personal-Veränderungen in der Armee.) Das «Fremdenblatt» tritt den tendentiösen Auslegungen, welche die jüngsten Personal-Veränderungen in der Armee seitens eines Theiles der ungarischen Presse erfahren, und speciell der Behauptung entgegen, daß General Janszi 44 Bordenmänner überprungen habe, indem er Divisionär in Jozsefstadt wurde. Das Blatt bezeichnet diese Berechnung als eine «Kinderei» und bemerkt, daß die Ernennung eines Generalmajors, der mehrere Jahre als Brigadier fungiert und sich in dieser Eigenschaft bewährt hat, zum Divisionär durchaus kein außergewöhnliches, sondern ein ganz normales Ereignis ist. «Auch ist eine solche Ernennung — heißt es dann — keineswegs an eine bestimmte Rangstour gebunden. Eine ganze Reihe von Generalmajoren — und darunter ist die Mehrzahl der Bordenmänner Janszi's — hat überhaupt die Ernennung zu Divisionären nicht zu erwarten; wir zählen dazu Generale in Localanstellungen, in besonderen Verwendungen im Hof- und diplomatischen Dienste, die Geniechefs u. s. w. Wenn man von diesen absieht und die gewöhnliche Praxis bei der Ernennung von Brigadiers zu Divisionären im Auge behält, so trägt die Vorrückung des GM. Janszi zu einem Divisionscommando durchaus nicht den Charakter eines sensationellen — ja, um mit der extrem-magyarischen Presse zu reden — unstatthaften Vorganges an sich. Der rangjüngste Divisionär, GM. Galgoczy, ist nur durch vier Brigadiere der gemeinsamen Armee von Janszi getrennt; wer nur einen beiläufigen Blick für die Vorgänge in der Armee hat und die Personal-Veränderungen derselben aufmerksam verfolgt, kann sich

sie dann, an ein Musikstück zu denken, oder ließ ihr etwas vorsingen. Man beobachtete dann, daß sich die Stimmbänder im Rhythmus der gedachten oder vorgesungenen Melodie mitbewegten. Dieselbe Erscheinung zeigte sich, wenn man den Sängern ein Notenblatt so vor Augen hielt, daß sie es lesen konnten. Selbst rhythmische Bewegungen des Thorax konnten in einigen Fällen constatirt werden.

Analog diesen Beobachtungen hat Professor Stricker nun die dritte Gruppe der Angaben, die Scheitel- und Ohrgefühle, auf die Thätigkeit des Spannmuskels des Trommelfelles im Ohre, des Tensor tympani, bezogen und durch eine Reihe überaus schöner, am bloßgelegten Tensor des Hundes ausgeführter Versuche unter Assistenz der Doctoren Pollak und Gärtner gezeigt, daß der Spannmuskel bei Tönen von verschiedener Höhe entsprechend abgestufte Contractionen ausführt.

Welche Bedeutung diesen Entdeckungen innewohnt, läßt sich heute noch kaum absehen. In ihren nächstliegenden Konsequenzen bedeuten sie jedenfalls die Durchdringung der alten buchstabierenden Systeme der Linguistik mit dem belebenden, adelnden Geiste der exacten Wissenschaften, erschließen sie überraschend großartige Einblicke in das verborgene Räuberwerk der Gedanken, in den wunderbaren Mechanismus, dem der Fluß der Rede entströmt, und formulieren, indem sie die physiologische Betrachtungsweise, directe Beobachtung und Versuche in die Untersuchung über die Art und Bedingungen des Entstehens der Sprache, in die Einsicht in ihre Natur und Eigenschaften einführen, die Grundlagen einer neuen Naturwissenschaft, die Fundamente einer zukünftigen Philosophie, die Grundlehren der Wissenschaft vom Ursprung der menschlichen Sprache.

S. J. S.

auf die einfachste Weise von der Welt überzeugen, wie wenig man sich bei solchen Vorrückungen an das „Alter“ des Generals zu halten pflegt und halten kann, sollen die Interessen des Dienstes gewahrt bleiben.

(Kärnten.) Vorgefunden hat bei der kärntischen Landesregierung eine neuerliche Sitzung der schon im vorigen Jahre einberufenen Brantwein-Enquete-Commission stattgefunden. Als Berathungsgegenstände waren angelegt: Vorschläge für Landes- und Reichsgesetzgebung zur Brantweinfrage, Obstzucht, Einwirkung auf Schulen, Vereinsbildung, Anträge der Mitglieder.

(Kroatien.) Der Agramer Gemeinderath votierte 500 fl. für das Adels-Monument und nahm die Offerte der Creditaustalt behufs Beschaffung eines Zweieinhalb-Millionenanziehens an. — Der Director der Lepoglavaer Landes-Strafanstalt, Emil Tauffer, wurde zum Director der bosnischen Strafanstalt in Zenica ernannt.

(Aus der Hercegovina) wird abermals ein räuberischer Ueberfall gemeldet. Am 1. d. M. nachts drangen sechs bis acht bewaffnete Räuber, darunter der berühmte Luka Sjenic, in ein Haus in Dobridub (Bezirk Gacko), verwundeten den Eigenthümer durch mehrere Streichhiebe am Kopfe und raubten die vorgefundenen Kleidungsstücke sowie Tuchreste, welche sie mit sich schleppten. Nach vollführtem Raube zogen sie sich über die nahe montenegrinische Grenze zurück.

(Aus dem Ministerium des Aeußern.) Der Minister des Aeußern und des kaiserlichen Hauses, Graf Rádko, hat sich vorgestern nachmittags nach Kissingen begeben, wo der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck gegenwärtig die Cur gebraucht. Während der Abwesenheit Sr. Excellenz des Ministers wird der erste Sectionschef im Ministerium des Aeußern, Herr von Szóghényi-Marich, die Leitung der Geschäfte des Ministeriums führen.

(England.) Die drei Parlamentswahlen, welche in England noch ausstehen, sind die auf den Orkney- und Shetland-Inseln, welche am 26. und 27. d. M. stattfinden, und die Nachwahlen, welche durch die Doppelwahl Gladstone's und Sextons nothwendig gemacht worden sind. Angenommen, daß für die Orkney- und Shetland-Inseln sowie an Stelle Gladstone's und Sextons Gladstoneaner gewählt werden und daß der präsumtive Sprecher Arthur Peel ein Unionist ist, werden in dem neuen Hause der Gemeinen die vier politischen Parteien wie folgt vertreten sein: 317 Conservative, 76 liberale Unionisten, 191 Gladstoneaner und 86 Parnelliten. Die Conservativen und ihre Bundesgenossen, die dissidenten Liberalen, werden eine Majorität von 116 Stimmen über die Gladstoneaner und Parnelliten haben, die Conservativen werden die Gladstoneaner und Unionisten um 50 Stimmen übersteigen, während, wenn eine Vereinigung zwischen den Gladstoneanern, Unionisten und Parnelliten zustande käme, dieselben eine Majorität von 36 Stimmen über die Conservativen haben werden.

(Serbien.) Wie aus Nisch gemeldet wird, ist der Adressausschuß der serbischen Skupschina in voller Thätigkeit, und dürfte schon heute der Adressentwurf im Plenum der Skupschina eingebracht werden. Die Debatten im Ausschusse waren sehr lebhaft, da die

oppositionellen Mitglieder desselben Beschwerden und Wünschen in der Adresse Ausdruck verleihen wollten, die nach Ansicht der Majorität in den Rahmen dieses, der Krone zu überreichenden Schriftstückes nicht hineinpassen. Es ist noch ungewiß, ob die Minorität einen eigenen Adressentwurf dem Plenum unterbreiten wird oder nicht. Bis zur Stunde scheint im Schoße der Minorität ein diesbezüglicher Beschluß noch nicht gefaßt worden zu sein.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Willenz zum Schulbaue eine Unterstützung von 100 fl. zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, der evangelischen Filialgemeinde in Eöcs für den Kirchenbau 100 fl. zu spenden geruht.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Wie uns telegraphisch aus Wien berichtet wird, begeben sich Erzherzog Karl Ludwig und Erzherzogin Maria Theresia, einer Einladung des russischen Kaiserpaars folgend, nächste Woche nach Peterhof. — Ministerpräsident Graf Taaffe und Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski unternahmen vorgestern abends einen Ausflug nach Steiermark und kehren heute nachmittags nach Wien zurück. — Der Präsident des Obersten Rechnungshofes, Graf Hohenwart, hat sich zum Curgebrauche nach Gastein begeben. — In Schönhof bei Pödersam ist vorgestern der Redacteur der „Bohemia“, Franz Kutschak, 72 Jahre alt, gestorben.

(Aristokratischer Almanach pro 1887.) Der Secretär des Unterstützungsvereines der herrschaftlichen Diener in Wien, Hans Schreyer, redigiert einen für die Aristokratie bestimmten Almanach mit genaue Adress-Schema, Winter- und Sommeraufenthalt 1886/87 enthaltend. Subscriptionspreis 5 fl. in Prachteinband mit Porträts. Alle Namen, Aufenthaltsorte u. d. h. hohen Aristokratie enthaltende Nachrichten werden brieflich an die Redaction: V., Margarethenplatz Nr. 2, zur unentgeltlichen Aufnahme erbeten. Der „Aristokratische Almanach“ erscheint nach dem November-Advancement Mitte November.

(Ein entsetzlicher Raubmord.) Aus Budapest wird unterm Vorgefunden telegraphiert: Im Geschäft des Eisenhändlers Herrn Löwenthal, Theresienstadt, Rittergasse 6, erschien gestern nachmittags ein unbekannter Mann in Matrosenkleidung und offerierte ihm eine größere Partie alten Eisens, welches im Engelsfeld zu laufen sei. Der Fremde sagte zu Löwenthal, er möge gleich mit ihm kommen und Geld zu sich stecken. Löwenthal soll bloß 50 fl. mitgenommen und sich mit dem Fremden entfernt haben. Noch gestern nachts wurde Löwenthal von seinen Angehörigen als vermißt der Polizei angezeigt. Heute vormittags wurde er in der Nähe vom Engelsfeld in einem Graben ermordet aufgefunden. Der Mörder erdroffelte sein Opfer und bedeckte die Leiche mit Erdbäusen. Vom Thäter hat man bisher keine Spur.

(Cholera.) Die Triester Seebehörde verlautbart: Der Cholera-stand in Bombay und Madras ist

andauernd ein günstiger. In Bombay sind im Laufe eines Monats nur zwei, in Madras gar kein Fall vorgekommen; nur in Calcutta waren 111 Fälle zu durchschnittlich 18 per Woche zu verzeichnen. In Egypten herrscht gegenwärtig eine ungeheuer große Sterblichkeit kleiner Kinder, welche an Darmkatarrh zugrunde gehen. Das österreichisch-ungarische Consulat in Yokohama meldet, daß in den Vertragshäfen Kobe und Osaka die Cholera ausgebrochen und einen bössartigen Charakter zeige.

(Das Auftauchen der Wunderkinder.) die, mit irgend einem Instrument bewaffnet, alljährlich die Hauptstädte überschwemmen, erinnert an ein kleines Mädchen, das vor langer Zeit einmal das Staunen des gesamten gebildeten Europas erregte. Es war vor mehr als einem Jahrhundert, als dem Encyclopädisten Diderot ein Mädchen von kaum sieben Jahren vorgeführt wurde, das alle Welt durch seine geistvollen, schlagfertigen Antworten, mit denen es jede Frage zu erledigen wußte, in Erstaunen setzte. Wie war das kleine Geschöpf um ein geeignetes Wort verlegen, ohne bei aller Klugheit auch nur das geringste an seinem echt kindlichen Wesen eingebüßt zu haben. Auch Diderot, der sich gerade in Gesellschaft des Erzbischofs von Reims befand, als man ihm die Kleine vorstellte, ward auf das höchste überrascht. Endlich richtete auch der Erzbischof, der sich immer noch nicht recht klar darüber war, ob er es hier mit einem Kinde von wirklich enormen Geistesgaben oder nur mit einem Geschöpf zu thun habe, dem gewisse wissenschaftliche Begriffe eingeprägt worden seien, eine Frage an das Mädchen. „Mein Kind,“ so sagte der geistliche Herr, indem er eine Orange aus einer vor ihm stehenden Schale ergriff, „ich schenke dir diese Frucht, wenn du mir sagst, wo Gott ist.“ „Und ich, Monseigneur,“ so antwortete die Kleine, ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, „ich gebe Ihnen alle Früchte in jenem Korbe, wenn Sie mir sagen, wo Gott nicht ist!“

(Ein schreckliches Unglück) ereignete sich am Samstag im königlichen Arsenal in Woolwich. Eine Gruppe von Arbeitern war nämlich mit dem Gießen eines großen Stahlblocks beschäftigt, als einer derselben sich an das Verschlagen der Form machte, ehe noch das Metall Zeit gehabt hatte, sich zu härten, und die Folge davon war, daß sich ein flüssiger Metallstrom über den Mann ergoß, ehe er sich noch retten konnte, und ihn durch den metallischen Ueberzug auf der Stelle tödtete. Aus der harten Masse konnten nur einzelne Theile der Leiche geborgen werden.

(Neue Diamantenfelder.) In Laurencio Marques wurden die Arbeiten zum Baue einer bis zur Grenze des Transvaal führenden Eisenbahn bereits in Angriff genommen. In Pretoria wurde diese Nachricht mit großen Freude und Jubel aufgenommen. Drei Stunden von der Stadt Laurencio Marques entfernt wurde auf portugiesischem Territorium eine Diamantenmine entdeckt, welche bereits zahlreiche Arbeiter aus dem Transvaal herbeigelockt hat.

(Deutlich.) „Nun, Hans, wie geht's dir denn in der Schule?“ — „Danke, Onkel, ganz gut!“ — „Ihr habt ja heute eure Noten bekommen! Der Wievielte bist du denn geworden?“ — „Der Achtunddreißigste!“ — „Unter?“ — „Unter allen.“

(Nachdruck verboten.)

### Das Opfer der Liebe.

Roman von Max von Weißenthurn.

(53. Fortsetzung.)

#### Ein Aufschrei aus gequältem Herzen.

„Der Herr Major St. John ist im Empfangsalon, Mylady.“

„Ersuchen Sie den Herrn, einen Augenblick zu warten.“

„Zu Befehl, Mylady!“

Der meldende Diener verschwand, und die Frau Beatrice von Carr legte das Buch zur Seite, in welchem sie gelesen, und erhob sich.

Hugo stand am Fenster des Salons, als sie eintrat, und ehe er sich dessen versah, war sie dicht an ihn herangetreten. Schweigend bot sie ihm die Hand und schweigend erfaßte er dieselbe. Dann sprach sie mit leiser, melodischer Stimme:

„Ich freue mich sehr, Sie zu sehen. Es war liebenswürdig und gut von Ihnen, zu kommen.“

„Sie wußten doch, daß ich kommen würde,“ sprach er ernst.

„Wir sind uns bereits mehrmals begegnet seit dem ersten Abend in Bertha Eastwells' Hause,“ sprach sie mit etwas unsicherer Stimme, „doch hatte ich noch nicht Gelegenheit, Ihnen für die rücksichtsvolle Güte zu danken, welche Sie an den Tag legten. Wollen Sie es mir jetzt gestatten?“

„Thun Sie es nicht, wenn Sie mir nicht ernstlichen Schmerz bereiten wollen,“ stieß er hastig hervor. „Selbst wenn ich nicht meinem sterbenden Oheim ein ernstes Versprechen geleistet hätte, wäre ich nicht imstande gewesen, vier Jahre lang Haß und Mißgunst in meinem Herzen zu nähren.“

„Sie leisteten Ihrem Oheim ein Versprechen?“ fragte sie. „Wann?“

„Auf seinem Todtenbett!“

„Wann ist er gestorben?“

„Drei Tage, nachdem ich Sie in Schottland verließ.“

Er sprach mit sichtlichem Anstrengung, wenn auch äußerlich ruhig.

„Und Sie konnten schon damals verzeihen?“ fragte sie beinahe vorwurfsvoll.

„Schon damals!“ entgegnete er sanft. „Es war zu jener Zeit kaum bitterer als jetzt!“

Eine Pause entstand, während welcher die Gedanken beider in die Vergangenheit zurückkehrten, in jene süße Vergangenheit, die so reich war an seligen und schmerzhaften Erinnerungen.

„Erna sagte mir, daß Sie oft ihr Haus besuchen,“ bemerkte Beatrice nach einer kleinen Pause.

„Ja, sie und Oswald sind sehr gut, und es bereitet mir Vergnügen, zu ihnen zu gehen. Ihr Heim ist das Ideal einer trauten Häuslichkeit. Wie kommt es, daß nicht auch das Ihre anders ist, Beatrice?“

„Das meine!“ rief sie erregt. „Wie könnte mein Heim ein glückliches sein? Bin ich nicht betrogen worden, überlistet, in eine Falle gelockt, ohne daß ich es wußte? Zu einer Heirat gebracht, in der es weder Liebe noch Achtung gibt? Vergessen Sie die Vergangenheit, Hugo?“

„Wie könnte ich Sie vergessen! Aber Ihr Gatte liebt Sie, und —“

„Liebt mich!“ wiederholte sie, von Leidenschaft hingerissen. „Ich ziehe Haß seiner Liebe vor!“

„O, still, Beatrice, es bricht mir das Herz, so bittere Worte von Ihnen zu vernehmen. Ist es Ihnen denn nicht möglich, das schwere Unrecht, welches Ihr

Gatte Ihnen einst zugefügt, zu vergessen und ihm zu verzeihen?“

„Ich werde ihm nie verzeihen können. Er hat nicht das Recht, es zu erwarten. Wenn ich zurückdenke, o, dann ist es mir, als müßte ich wahnsinnig werden bei der Erinnerung an das schwere Unrecht, welches er mir zugefügt hat. Ahnten Sie, wie ich gelebt habe alle diese Jahre hindurch? Dazu gezwungen, in scheinbarer, äußerlicher Harmonie mit einem Manne zu verkehren, den ich mißachte und verabscheute; genöthigt, die Berührung seiner Hand, seine Liebkosung, seine Küsse zu ertragen, das war eine weit größere Qual, als ich in Worten zu schildern vermag. Schweigend habe ich mein Elend getragen, weil ich niemandem sagen konnte. Aber oft habe ich gewähnt, mir müsse das Herz brechen unter der qualvollen Last, welche mich zu Boden drückte!“

„Beatrice, Ihre Verzweiflung zerreißt mir das Herz!“ stieß er schmerzlich hervor.

„O, lassen Sie mich es einmal ansprechen!“ rief sie, flehend zu ihm aufblickend. „Es liegt ein so namenloser Trost darin, einmal rückhaltlos alles sagen zu können. Mir ist es oft schon zuwunthe gewesen, als könne ich das Hämmern und Bochen im Kopfe nicht länger ertragen, wenn ich genöthigt bin, lächelnden Mundes unter die Menschen zu gehen, ohne die Leute ahnen zu lassen, was in meiner Seele vorgeht. O, wenn ich doch sterben könnte, oder wenn ich — imstande wäre, ihn zu tödten!“

„Beatrice!“

Die Berührung seiner Hand, der Ausdruck seiner großen, seelenvollen Augen brachte sie wieder zu sich, und sie fieng leidenschaftlich zu weinen an.

(Fortsetzung folgt.)

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Marktgemeinde Kropf zum Schulbaue eine Unterstützung von 300 Gulden aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

— (Priester-Jubiläum.) Drei Priester der Laibacher Diocese werden im laufenden Jahre ihr fünfzigjähriges Priester-Jubiläum begehen. Es sind dies die hochw. Herren: Thomas Brus, quiescierter Priester, geboren am 11. Dezember 1811 zu Idria; Anton Mamre, Pfarrer in St. Martin unter Großgallenberg, geboren am 7. Jänner 1812 zu Altenmarkt, und Josef Zupan, Dompropst, geboren am 12. März 1811 zu Kropf. — Ältere Jubel-Priester der Laibacher Diocese sind die hochw. Herren: Johann Hinek, Josef Natus, Johann Urevec, Johann Skubic, Johann Cimbas, Andreas Slopec, Anton Jarnil, Johann Bačnik, Andreas Dremelj, Anton Krasovec, Matthäus Lipovšek, Josef Skubic, Georg Steurer, Johann Toman, Josef Malneršič, Raspar Gasperlin, Johann Pečar, Jakob Poličar, Valentin Sežun, Johann Habe, Josef Bomberger, Michael Potočnik, Oswald Prosen und Karl Tedeschi.

— (Choleraverdächtige Erkrankungen) kamen, wie dies in der heißen Jahreszeit wohl alljährlich sich ereignet, in jüngster Zeit auch in Krain vor. So erkrankte ein aus Fiume zugereister Fabrikarbeiter am 13. Juli in Kuersperg und am 12. Juli ein Grundbesitzer in Großtal, Gemeinde Hönigstein in der Bezirks-hauptmannschaft Rudolfsdorf. Im ersten Falle wurde ein acuter Magenkatarrh, im letzteren Cholera nostras constatirt; bei beiden trat nach kurzer Krankheit die Genesung ein. Die Untersuchung der betreffenden Bezirksärzte schloß jeden Choleraverdacht aus, dessen ungeachtet gelangten vorsichtshalber alle sanitätspolizeilichen Maßregeln zur Anwendung. — Am 19. Juli starb im hiesigen Armenhause eine 82jährige Frau unter Choleraverdächtigem Symptomen. Es wurden sofort alle sanitätspolizeilichen Maßregeln angewendet, als: Sperrung des Armenhauses und Beförderung der Einwohner desselben auf Kosten der Commune durch zwei Tage, eingehende Desinfection des Hauses, des Wohnzimmers, der betreffenden Leib- und Bettwäsche u. s. w. Glücklicherweise stellten sich diese Vorrichtungen als nicht eben nothwendig heraus, da die sanitätspolizeiliche, unter persönlicher Intervention des Herrn Landes-sanitäts-Referenten und in Gegenwart zweier städtischer Aerzte vorgenommene Obduction zur Evidenz nachwies, daß die Kranke an Gastro Enteritis gestorben ist und daß jeder Choleraverdacht unbegründet war.

— (Patriotische Spende.) Von der Leitung des patriotischen Landes-Hilfsvereines für Krain erhalten wir folgende Zuschrift: Dem patriotischen Landes-Hilfsverein für Krain ist von Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Felix Lenk, Herrschaftsbesitzer in Arch, die Spende von einhundert Gulden ö. W. für Vereinszwecke zugegangen. Der Verein erfüllt eine angenehme Pflicht, indem er diese großmüthige Spende mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes hiemit zur öffentlichen Kenntniss bringt.

— (Hundstage.) Die Herrschaft des Regenheiligen Medardus ist mit dem 18. d. M. abgelaufen. Diesmal haben die alten Wetterpropheten recht, welche da verkünden, daß, wenn es am Tage dieses Heiligen regnet, es noch 40 Tage darnach mindestens nicht schön Wetter ist. In der That gab es vom 8. Juni bis zu dem obgenannten Datum nur einige Tage, an denen wir uns ohne Schirm ins Freie wagen konnten. Nun beginnt ein anderes Regiment, die Periode der Hundstage, die uns vier Wochen lang plagen sollen. Auch diese sonderbaren Wetterpatrone, die Hunde nämlich, scheinen redlich ihrem Rufe Ehre machen zu wollen, denn sie führten sich mit einer wahrhaft tropischen Hitze ein, die einigen furchtsamen Patronen derart zu Kopfe gestiegen zu sein scheint, daß sie richtig den ersten Cholerafall in Laibach entdeckten. Der verpöbte Sommer scheint nun seine Verläumdungen fortwährend heißes und trockenes Wetter, nicht die geringste Neigung zu einer Gewitterbildung wird verzeichnet, und wenn uns nicht wieder ein besonderer Heiliger aus der Noth hilft, werden wir die Sonnenplage voll über uns ergehen lassen müssen. Leider befindet sich der Wetterwinkel Europas im Osten — siehe Datum — und da haben wir, da nur vom Westen heranrückende Depressionsminima uns retten können, in der That wenig zu hoffen.

— (Schulnachrichten.) Im Schuljahre 1885/86 waren an der I städtischen Knabenvolksschule in Laibach 519 Schüler eingeschrieben, von welchen 488 der slovenischen, 29 der deutschen und zwei der czechischen Nationalität angehörten. Am Schlusse des Schuljahres verblieben 498 Schüler, von welchen 363 als reif und 128 als nicht reif zum Aufsteigen in eine höhere Classe erklärt wurden; sieben Schüler blieben aus verschiedenen Ursachen nicht classificiert. Der Vorbereitungscurs für die Gewerbeschule zählte in zwei Classen 175 Schüler. Als Lehrkräfte an der ersten städtischen Knabenvolksschule fungierten die Herren: Andreas Praprotnik,

Oberlehrer und Schulleiter; Johann Gnejzda, Katechet; Josef Maier, Valentin Kummer, Johann Belc, Josef Travnar, Jakob Furlan und Maximilian Josin. Das nächste Schuljahr beginnt am 16. September. Die Einschreibung der Schüler findet am 14. und 15. September in der Directionskanzlei statt.

— (Das Laibacher Trinkwasser.) Der Stadtmagistrat Laibach veröffentlicht folgende Kundmachung: Im Nachhange zur hieramtlichen Kundmachung vom 5ten Juli, Z. 11172, wird das P. T. Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß sich in Laibach für den Fall des Auftretens der Cholera das Brunnenwasser zum Trinken nur eignen werde, wenn es zuvor gekocht und demselben nach dem Erkalten allenfalls ein geschmackverbessernder Zusatz, wie Mineralwasser, etwas Rum, Wein oder Limonienast, beigelegt worden. Das Wasser der Laibach wird nicht genossen, noch zu Waschungen oder zum Reinigen der Wäsche und dergl. verwendet werden dürfen. Nichts befördert die Verbreitung der Cholera mehr, als verdorbenes Wasser. Wer in dieser Beziehung die nöthige Vorsicht gebraucht, für den ist die Gefahr mindestens zur Hälfte verringert.

## Kunst und Literatur.

— («Das Wissen der Gegenwart.») Der einundfünfzigste Band der im Verlage von F. Tempsky in Prag erscheinenden Collection «Das Wissen der Gegenwart» behandelt ein äußerst interessantes Thema: Der Schall. Eine populäre Darstellung der physikalischen Akustik mit besonderer Berücksichtigung der Musik. Die Akustik spielt im modernen Leben eine bedeutende Rolle. Fast in jeder Familie wird Musik getrieben, Opern und Concerte, Aufführungen bedeutender Tonwerke dürfen, wenn sie gebiegen sind, stets auf ein zahlreiches und dankbares Publicum rechnen. Mit der technischen Ausübung ist man im allgemeinen vertraut, aber die Theorie fehlt, ohne welche die Praxis doch stets nur ein halbes Können bleibt. Wo aber soll man sie gewinnen? Aus den dickbändigen Lehrbüchern der Physik oder aus den schwergelesenen, nur für Fachleute berechneten Compositionswerken? Beide scheitern durch ihre streng wissenschaftliche und nicht allgemein verständliche Darstellung ab, sind überdies auch kostspielig und nicht leicht zugänglich. Allen denen, die in dieser Beziehung nicht ermüdende Belehrung suchen, kann das obengenannte Büchlein des Universitätsdozenten Dr. Adolf Eljas bestens empfohlen werden. Es behandelt die gesammte Schalltheorie in vier Capiteln, indem es zuerst die allgemeinen Gesetze der Schallbewegung bespricht, dann zu den Schwingungsformen tönender Körper übergeht, hierauf eine Analyse der Klänge bietet und mit der Lehre von deren Zusammenwirken abschließt. Das Tonintervall, Consonanz und Dissonanz, das natürliche und künstliche Tonsystem, die musikalische Temperatur, die Grenzen der Hörbarkeit, die Resonanz, die Telephonie, das Mikrophon und der Phonograph, die Blasinstrumente, die Klangfarbe, die Hilfsmittel der Klanganalyse, die Charakteristik musikalischer Klänge, die Schwebungen der Obertöne, die consonanten Dreiklänge, die Differenz- und Combinationstöne — das und noch eine Fülle hochinteressanter und durchaus wissenschaftlicher Themen ist in besonderen Capiteln klar und faßlich behandelt. Die Resultate der exacten Forschung werden dem Leser in übersichtlicher Darstellung geboten; nirgends verfällt der Verfasser in den Fehler doctrinärer Auseinandersetzung. Der Obergymnasiast, dem das Verständnis der Akustik manche schwere Stunde bereitet, findet in dem Büchlein des Dr. Eljas das Studium dieser Lehre ungemein erleichtert, aber auch der Musikkritiker, der Compositur, der Praktiker und Schüler, mag er welches Instrument immer beherrschen oder beherrschen lernen, wird das Büchlein mit großem Nutzen verwenden können. Zahlreiche vortreffliche Abbildungen erläutern die Worte des Textes; interessante Beigaben sind die Biographien von Chladni und Helmholtz, der beiden auf dem Gebiete der Akustik so hochverdienten Männer; ein sorgfältig ausgearbeitetes, ausführliches Register erleichtert die Benützung des vorzüglichen Werkes in anerkennenswerter Weise. — Preis 60 Kreuzer.

## Neueste Post.

### Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Gilli, 22. Juli. Die Wählerversammlung des Reichsraths-Abgeordneten Michael Bošnjak findet am 25. Juli in Schönstein statt. — Für das durch den Tod Raic' erledigte Reichsrathsmandat der Pettauener Landgemeinden meldete sich außer Dr. Gregorec auch der slovenische Landtags-Abgeordnete Ferman.

Jnnsbruck, 22. Juli. Der Landtag wurde eröffnet.

Triest, 22. Juli. Der argentinische Schiffscapitän Lasserre ist mit seinem Stabe und 82 Matrosen zur Uebernahme des für die argentinische Republik beim Stabilimento tecnico Triestino erbauten Kreuzers «Patagonio» heute hier eingetroffen. Das Kriegsschiff ist mit vier Kanonen und verschiedenen Mitrailleusen armirt.

Triest, 22. Juli. In den letzten 24 Stunden sind hier zwei Erkrankungsfälle und kein Todesfall infolge von Cholera vorgekommen.

Fiume, 22. Juli. In den letzten 24 Stunden sind hier zwei Personen an der Cholera erkrankt und drei gestorben.

Prag, 22. Juli. Die Direction der böhmischen Sparcasse übergab der Statthalterei 1000 fl. als Beitrag zum Radeky-Monument in Wien.

Olmütz, 22. Juli. Ein furchtbares Hagelwetter, bei welchem hühnereigroße Eiskügel, 20 Deka schwer, fielen, zerstörte in weitem Umkreise von Olmütz die Saaten und das Obst. Der Schaden ist ein sehr bedeutender.

Riffingen, 22. Juli. Graf Rákosy ist mittags hier eingetroffen.

München, 22. Juli. Der Director der hiesigen Kunstakademie, der bekannte Historienmaler Karl von Piloty, ist heute gestorben.

Paris, 22. Juli. Eine Note der Zeugen im Duell Boulanger-Lareinty berichtigt die irrigen Behauptungen der Blätter, namentlich, daß Boulanger in die Luft geschossen habe.

Rom, 22. Juli. Mr. Decrais hat sich nach Monza begeben, von wo er, nachdem er sich vom Könige verabschiedet, die Reise nach Wien fortsetzen wird.

Madrid, 22. Juli. Die Nachricht über eine Ministerkrise wird dementiert.

## Volkswirtschaftliches.

### Jagorianer Bahn.

Es war beabsichtigt, für heuer nur die Theilstrecken Agrar-Barasdin und Jabot-Krapina der Jagorianer Bahn dem Verkehr zu übergeben, und zwar soll die Eröffnung derselben schon im nächsten Monate stattfinden. Der Brückenbau über die Drau wurde als so zeitraubend betrachtet, daß man die ganze Linie nicht vor dem Sommer des nächsten Jahres zu eröffnen hoffte. Wie der «Agrar-Zeitung» mitgeteilt wird, hat aber die Bauunternehmung so bedeutende Arbeitskräfte auch bei dem Brückenbau aufgeboden, daß derselbe überraschend schnell fortschreitet. Zwei der mächtigen Brückenpfeiler sind bereits über dem Wasserspiegel, und es ist zu hoffen, daß auch die Brücke noch im Laufe dieses Jahres fertiggestellt wird, so daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, die Bahn ihrer ganzen Länge nach etwa im Spätherbste fertigzustellen.

### Angelommene Fremde.

Am 21. Juli.

Hotel Stadt Wien. Prinzessin Schönborg, Schneeberg. — Grünig, Privatier, Dresden. — Grünig, Privatier, Chemnitz. — von Stephani, Kaufmann, Frankfurt a. M. — Schwan, Kaufmann, Wien. — Faber Anna, Kaufmanns-Gattin, sammt Familie, Jnnsbruck. — Kresse Maria, Kaufmanns-Gattin, sammt Mutter, Olmütz. — Wagner Ernestine, Beamten-Witwe, Villach. — Küssel, f. t. Steueramts-Controllor, sammt Familie, Illyrisch-Steiz. — Müller und Aničić, Privatiers, Triest.

Hotel Elephant. Sorger und Klop, Kaufleute, und Frant, Buchbinder, sammt Tochter, Wien. — Lüdersdorf, Reisender, Bodenbach. — Smola, Privatier, Rudolfsdorf. — Kancic, Besizer, sammt Frau, St. Georgen. — Podtrajsek Johann, Private, Gdovici. — Conte August, Besizer, sammt Familie; Lewint, Privatier, sammt Familie; Goritschnigg und Wachsmann, Privatiers, Triest.

Hotel Baierischer Hof. Banoto, Privatier, Triest.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Kofail, Privatier, Triest. — Bugouz, pens. Gendarmerie-Wachtmeister, Ragusa.

Gasthof Südbahnhof. Rikli und Pfeifer, Privatiers, Wien. — Karl, Privatier, sammt Frau, St. Peter. — Rambouset, Holzhandler, und Freiherr von Ronner, Privatier, Triest. — Messenbichler, Privatier, Görz.

### Verstorbene.

Den 22. Juli. Susanna Wolfgruber, Einwohnerin, 79 J., Begagasse 12, Wasserfucht. — Theresia Vencel, Einwohnerin, 85 J., Edgasse 5, Marasmus. — Maria Grapar, Arbeiters-Tochter, 3 1/2 J., Triesterstraße 19, Bronchitis capillaris.

Im Spitale:

Den 19. Juli. Josef Trisar, Einwohner, 70 J., Tomhepatitis.

### Lottoziehung vom 21. Juli.

Prag: 32 13 16 64 58.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
22.	7 U. Mg.	737,78	22,8	Windstill	fast heiter	
	22. 2 » M.	736,34	31,6	SW. schwach	fast heiter	0,00
	9 » Ab.	735,75	23,9	SW. schwach	bewölkt	

Vormittags heiter, nachmittags Wolken längs der Alpen, zunehmende Bewölkung von Nord, abends einige Regentropfen, sehr heiß. Das Tagesmittel der Wärme 26,1°, um 6,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglitz.

**Farbiger, schwarz- und weißseidener Atlas 75 kr. per Meter** bis fl. 10,65 (in je 18 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und Stücken vollständig ins Haus das Seiden-fabrik-Depot W. Gennepberg (f. und f. Postlieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (152) 10-6

### Berichtigung.

In der Dankagung für die Theilnahme am Leichenbegängnisse des ungarischen Gatten, beziehungsweise Vaters, Herrn

### Lorenz Kopač

waren irriger Weise die Herren Säger der Cital-nica genannt, während es richtig lauten sollte, daß wir «den Herren Mitgliedern des Gesangsvereines „Slavec“ unseren verbindlichsten Dank abstatten.

Laibach am 22. Juli 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

C. kr. okrajna sodnija v Vipavi dne  
13. julija 1886.